

Beschlüssen des Ministerrates oder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR usw. Das Übermaß der Verbürokratisierung läßt sich allein schon an der Intensität des Papierkrieges ermessen: So soll beispielsweise der Abschluß eines normalen Vertrages zwischen einem Kolchos und einem Privatbetrieb bis zu 30 Seiten an Formularen erfordern! Besonders große Schwierigkeiten bereitet die Ermittlung der Verrechnungspreise und die Gewinnverteilung zwischen den kooperierenden Betrieben. Zu diesem Zweck – ebenso wie zur Feststellung des sogenannten „Spezialisierungsgrades“ – bedarf es Seiten füllender mathematischer Formeln und komplizierter Berechnungen (S. 91f., 105–113 sowie 255–281 im Anhang).

Abschließend ist festzustellen, daß es weniger die das eigentliche Thema betreffenden Ausführungen über die Kooperation in der Landwirtschaft sind, die es lohnend erscheinen lassen, das Buch zur Hand zu nehmen, als vielmehr die das erste Drittel des Inhaltes umfassenden beiden einleitenden Kapitel mit einem kurzen Abriß der wechselvollen Geschichte des Landes und einem Überblick über die Entwicklung seiner Landwirtschaft vor und nach der Kollektivierung.

Freising

Hans-Heinrich Herlemann

A. Caune: Rīga zem Rīgas. Arheologa stāsts par senās Rīgas zudušajām celtnēm. [Riga unter Riga. Erzählung eines Archäologen über die verschwundenen Bauten des alten Riga.] (Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstures Institūts.) Verlag Zinātne. Riga 1985. 136 S., zahlr. Abb. u. Pläne.

Vom mittelalterlichen Riga ist heute nur noch wenig vorhanden. Außer den vier Kirchen, von denen zwei nicht mehr als solche genutzt werden, gibt es nur noch die „Stube zu Münster“ in der Großen Gilde (heute Philharmonie) aus der Wende vom 14. zum 15. Jh. und ein einziges Haus, gelegen in der Schloßstraße, etwa um 1500 erbaut, nicht mehr unverändert, denn sein Giebel mußte erst durch die Restaurierungsarbeiten der fünfziger Jahre dieses Jhs. in seinen alten Zustand zurückgeführt werden. Und doch gibt es noch eine ganze Anzahl von Zeugen aus früherer Zeit, nicht mehr oberirdisch sichtbar, sondern unter dem heutigen Riga. Diese „unterirdischen“ Zeugen wieder zum Reden zu bringen und ein Bild des ältesten Riga zu entwerfen, ist die Aufgabe dieses Buches.

Die Kulturschichten sind vom 13.–17. Jh. um 3–5 m angewachsen, und in diesen Schichten ist vieles erhalten geblieben. A. Caune berücksichtigt nicht nur die Ausgrabungsobjekte der letzten 30 Jahre, sondern vervollständigt die durch sie gewonnenen Ergebnisse noch durch Pläne, Abbildungen, Urkunden und alte Zeitungsnotizen, die über seltsame Überlieferungen und Funde berichten.

Eingangs erklärt C. das Zustandekommen der erstaunlich dicken Kulturschichten, dann geht er auf die Untersuchung der einzelnen Straßen über, von denen einige auch in den Untergrund geraten und nicht mehr bekannt waren. Von den Häusern haben sich die Überreste der beiden livischen Dörfer, die vor Gründung der Stadt am Rīgebach und am Dūnaufer vorhanden waren, am reichlichsten erhalten und konnten daher auch am breitesten berücksichtigt werden. Die Schilderung der Fachwerkhäuser und Steinbauten aus der ältesten deutschen Zeit bietet etwas völlig Neues und Überraschendes. Am besten hat sich der alte Ratsweinkeller erhalten mit einer doppelten Säulenreihe und schönem Gewölbe. Wie überall hat es auch in Riga Bauopfer gegeben (meist Tierschädel), sowohl unter den dörflichen Holzhäusern wie auch unter den Befestigungsbauten der späteren Zeit.

Von diesen Befestigungen sind alle 25 Türme der Stadtmauer nachgewiesen, teils noch in ihren Fundamenten erhalten, teils aus Verfärbungen und Mauerresten erschlossen. Natürlich fehlt auch nicht ein Kapitel über die unterirdischen Gänge, die wohl

in allen alten Städten die Phantasie der Einwohner aufs lebhafteste beschäftigt haben. Auch in Riga gab es derartige Gänge im Mittelalter nicht. Es ließen sich nur Kellerräume nachweisen, die zum Lagern von Waren dienten, und die aus Mangel an Raum vom Keller des Hauses aus bis unter das Pflaster der Straße vorgeschoben werden mußten. Erst seit dem 17., vor allem aber seit dem 18. Jh. gab es kurze Gänge, die vom Schloß aus oder unter der modernen Wallbefestigung hindurch ins Freie geführt haben.

Das Buch ist in flüssiger, leicht faßlicher Form geschrieben und dürfte auch den Laien interessieren, der sich sonst wenig mit Ausgrabungen befaßt.

Hannover

Clara Redlich

Edgars Dunsdorfs: Divas gudras latviešu galvas. Muižu dibenašana zvedru Vidzemē.

Engl. Zufass.: Two Clever Latvian Peasants. Foundation of Manors in the Latvian Part of Swedish Livonia 1638 to 1688. Verlag Daugava. Stockholm 1986. 113 S., zahlr. Tab. u. Ktn.-Skizzen.

Bei Arbeiten im schwedischen Staatsarchiv 1980 fand Edgars Dunsdorfs ein Gesuch zweier lettischer Bauern, das an die Verwaltung der Oxenstiernaschen Güter gerichtet war und in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Einziehung von Bauernhöfen zugunsten der Errichtung von Nebengütern der schwedischen Verwaltung nur Nachteile brächte. Der Vergleich dieser Eingabe mit einem anderen Schriftstück, von dem der Vf. annimmt, daß es eine Erwiderung der Verwalter zweier neugegründeter Oxenstiernascher Nebengüter auf die Eingabe der zwei Bauern sei, verweist jedoch auf das Gegenteil. Beide Schriftstücke sind in deutscher Sprache abgefaßt und werden hier als Faksimile veröffentlicht. Nach dem Ausgleich einiger Angaben, die in den beiden Schriftstücken verschieden waren, wie Preise, Maße, Höhe der Fronleistungen, und der erforderlich war, um die Angaben beider Unterlagen vergleichbar zu machen, kommt D. zum Schluß, daß die Behauptung der zwei Bauern rechtens gewesen sei. Das Einziehen – der Vf. benutzt dafür den lettischen Ausdruck für „Sprengen“ – von Bauernhöfen zur Neugründung von Nebenhöfen habe den Gutsbesitzern nur Schaden gebracht.

Im folgenden untersucht der Autor den Umfang der Gründung von Gütern und Nebengütern zur schwedischen Zeit in Livland. Von 1638–1688 ist die Anzahl der Güter von 381 auf 537 gestiegen. Aber auch die Zahl der Bauernhöfe nahm von 6539 auf 12272 zu. In diesen Zahlen sind jedoch auch solche Güter enthalten, die nicht auf Kosten eingezogener Bauernhöfe entstanden sind, sondern auf Land begründet wurden, das durch die Kriegswirren wüst geworden war, oder die auf Rodungen in der Wildnis entstanden.

Es folgt ein Verzeichnis der Güter, die in der Zeit von 1638–1688 durch Einziehung von Bauernländereien entstanden sind. Es umfaßt 170 Güter und 18 Pastoratswidmen. Das Verzeichnis ist nach „Schloßbezirken“ unterteilt, den Vorläufern der späteren „Kirchspiele“. Die deutschen Namen dieser Bezirke und der meisten Güter sind in Klammern beigefügt.

Zum Schluß zieht der Vf. eine Bilanz der Entwicklung auf dem Lande in Livland zur schwedischen Zeit. Die sogenannten „guten schwedischen Jahre“ seien nicht immer für die Bauernschaft wirklich gut gewesen. Dazu hätte auch beigetragen, daß sich durch die Polizeiverordnung von 1669/70 der Begriff des „Erbbauern“ radikal gewandelt habe. Im 16. und noch in der ersten Hälfte des 17. Jhs. hätte der Begriff „Erbbauer“ nichts anderes bedeutet, als daß der Bauer seinen Hof als sein Erbe bewirtschaftet habe. D. ist jedenfalls für die erste Hälfte des 17. Jhs. kein Fall bekannt, wo Bauernhöfe ohne Zustimmung der Erbbauern eingezogen worden seien. Nach o. a. Polizeiverordnung gehörte aber in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. der Erbbauer mit seinem Hofe zum